

Nachrichten

Türkei: 6 Tote bei Wahlen

Die islamisch-konservative Regierungspartei AKP des türkischen Ministerpräsidenten Recep Tayyip Erdogan hat ihre Rolle als stärkste Kraft behauptet. Damit dürfte die AKP erneut den Bürgermeister der Hauptstadt Ankara stellen. Überschattet wurden die Wahlen von Gewalt. Nach Medienberichten wurden 6 Männer getötet. (DPA)

Cyber-Spionage Angriff von China aus

Ein Spionagenetz hat von China aus staatliche und private Computer attackiert. Das gaben kanadische Experten bekannt. Besonders betroffen sind Büros des Dalai-Lama in Indien, Brüssel und New York. Eine Beteiligung der chinesischen Regierung liess sich nicht nachweisen. (DPA)

USA Obama lädt zu Klima-Gesprächen

Kurz vor Beginn seiner ersten Europareise als US-Präsident rief Barack Obama am Wochenende ein «Forum über Energie und Klima» mit führenden Wirtschaftsmächten ins Leben. Er lud Vertreter der Teilnehmerländer für Ende April nach Washington. (DPA)

Katar Al-Baschir trotz Haftbefehl an Gipfel

Der mit internationalem Haftbefehl gesuchte sudanesischer Präsident Omar al-Baschir traf gestern zum Gipfel der Arabischen Liga in Katar ein. Die meisten arabischen Staaten erkennen den Internationalen Gerichtshof nicht an. (DPA)

Montenegro Sieg für Regierungsparteien

Die Regierungsparteien in Montenegro haben sich zum Sieger der Parlamentswahlen erklärt. Es sei «ein überzeugender Sieg errungen worden», sagte ihr Spitzenfunktionär Predrag Sekulic gestern Abend in der Hauptstadt Podgorica vor jubelnden Anhängern. (DPA)

Zweite Chance für Medwedew

Bisher reagierte Russland kühl auf die Charmeoﬀensive von US-Präsident Barack Obama

Zwanzig Jahre nach dem Fall der Mauer hat Moskau seinen Platz in der neuen Weltordnung noch nicht gefunden. Das erste Treffen zwischen Dmitri Medwedew und Barack Obama diese Woche in London könnte zum Wendepunkt werden.

CHRISTIAN WEISFLOG, MOSKAU

Der neue US-Präsident Barack Obama hat Russland einen «Neustart» in den Beziehungen beider Länder angeboten. Doch ist Moskau überhaupt willens und fähig zu einem Wandel?

Noch vor kurzem konnte diese Frage mit einem klaren Nein beantwortet werden. Mit dem Krieg in Georgien gruben auch die letzten Optimisten ihre Hoffnungen auf eine liberale Wende unter dem neuen russischen Präsidenten Dmitri Medwedew. Als Obama in Chicago Anfang November schliesslich seinen Wahlsieg feierte, kündigte Medwedew die Stationierung von Raketen in Kaliningrad an. Doch dies scheint nun lange her und eindeutige Antworten auf oben stehende Frage gibt es im Zuge der globalen Wirtschaftskrise nicht mehr.

Widersprüchliche Signale

«Der Kreml hat viele Türme» lautet ein russisches Sprichwort. Es trifft auch auf die aktuelle russische Aussenpolitik zu, die einem wirren Chor mit vielen dissonanten Stimmen gleicht. Nicht selten schlägt dabei ein und dieselbe Person widersprüchliche Töne an: «Wir haben alle Möglichkeiten, um ein neues Kapitel in den russisch-amerikanischen Beziehungen zu öffnen», sagte Präsident Dmitri Medwedew bei einem Treffen mit einer US-Expertengruppe Anfang März im

RAKETENSCHILD: KEIN DEAL

Russland lässt sich gemäss Präsident Dmitri Medwedew nicht auf einen Handel mit den USA ein, damit Washington auf die geplante Raketenabwehr in Osteuropa verzichtet. Moskau wolle zwar nicht, dass Iran Atomwaffen entwickle, sagte Medwedew. Ein Tauschhandel mit den USA sei seiner Meinung nach aber nicht möglich, erklärte der Präsident in einem Interview der BBC, das gestern ausgestrahlt wurde. Russland will damit offenbar keinen verstärkten Druck auf Teheran ausüben, damit die USA im Gegenzug ihre Raketenabwehr-Pläne aufgeben. (AP)

Kreml. Nur wenige Tage später jedoch bezeichnete der 43-jährige die Nato als Gefahr für Russland und forderte eine erhöhte Kampfbereitschaft – «vor allem der Atomstreitkräfte».

Dabei hatte die neue US-Regierung kürzlich durchsickern lassen, dass sie 80 Prozent ihres Atomwaffenarsenals verschrotten möchte. Auch die genannte US-Expertengruppe machte mit ihren Vorschlägen einen grossen Schritt auf Russland zu. Angeführt durch den ehemaligen Senator Chuck Hagel, der als möglicher Verteidigungsminister für Obamas Kabinett gehandelt wurde, präsentierten die Gesandten aus Washington dem russischen Präsidenten einen Bericht mit dem Titel «Die richtige Richtung für die amerikanische Russlandpolitik».

Vorsicht bei Nato-Osterweiterung

Unter anderem empfiehlt das Dokument, die geplante US-Raketenabwehr in Osteuropa gemeinsam mit Moskau zu errichten und dafür auch Anlagen auf russischem Territorium zu nutzen. Bei der Nato-Osterweiterung raten die Experten zu einem langsameren Tempo. Weder die Ukraine noch Georgien seien momentan für einen Beitritt bereit, für den es zudem auch «kein zwingendes Sicherheitsinteresse» gebe.

Im Gegenzug für die amerikanischen Zugeständnisse erwartet das Strategiepapier von Moskau jedoch einen stärkeren Beistand zur Lösung der iranischen Nuklearfrage. Einer möglichen Verknüpfung der Raketenabwehr mit dem iranischen Atomprogramm erteilte Medwedew aber bereits eine kühle Absage (siehe Kasten).

Noch sträubt sich Russlands Führung gegen Obamas Charmeoﬀensive. Doch je mehr Moskau von Washington in Entscheidungsprozesse einbezogen wird, desto mehr ist der Kreml gefordert, konstruktiv statt nur rein destruktiv zu agieren.

Generäle verlieren an Einfluss

Der gesunkene Erdölpreis hat «seine Türme» zudem bereits neu geordnet. Die erste Geige spielen nicht mehr die Generäle, sondern die Wirtschaftsberater. Mit Rücksicht auf das bevorstehende Gipfeltreffen in London vertagte der von Medwedew geleitete Sicherheitsrat die Verabschiedung der «Nationalen Sicherheitsstrategie bis 2020» ein weiteres Mal. In dem von langer Hand vorbereiteten Papier werden die USA und die Nato noch als «Gefahr der nationalen Sicherheit» bezeichnet.



DMITRI MEDWEDEW Russlands Präsident bereitet sich in Moskau auf seine Reise an den G-20-Gipfel in London vor, wo er US-Präsident Obama treffen wird. REUTERS

«Viele Vorschläge widersprechen sich diametral», gestand sogar Nikolai Patruschew, Sekretär des Sicherheitsrats und ein Vertrauter von Premier Wladimir Putin. Man müsse die Realität der globalen Wirtschaftskrise berücksichtigen, kommentierte der Ökonom Ruslan Grinberg, einer der Mitautoren, den Entscheid.

Wohin Russlands Reise führt, hängt nun ebenfalls von der persönlichen Chemie zwischen Obama und Medwedew ab. Der Ideenaustausch mit ausländischen Staatschefs hatte vor zwanzig Jahren auch auf Michail Gorbatschow einen prägenden Einfluss. Allerdings könnte sich Medwedew dabei in einer ähnlichen Zwick-

kmühle wiederfinden: Die innenpolitische Konsolidierung des autoritären Regimes hängt wesentlich vom amerikanischen Feindbild und einer rückwärtsgerichtet Beschönigung der sowjetischen Vergangenheit ab.

Mut zu Reformen im Kreml?

Die russische Aussenpolitik ist somit die Geisel der inneren Machtstruktur. Will Medwedew Ersterer verändern, muss er dies auch mit Letzterer tun und droht dabei selbst mit dem System und seinem Mentor Wladimir Putin unterzugehen. Obamas revolutionärer Slogan «Yes, we can» klingt in den Ohren russischer Machtpolitiker fürchterlich.